Nr. 332. Abendblatt. Siebenundfünfzigster Jahrgang. Montag, 30. November 1914.

Abonnementspreis: Bei Postzustellung in Frankfurt und Maintz b. d. Expedit. 4.20, bei den Agenturen 4.20, b. d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgeb.) 4.5., Ausgabe Millionen 7.93, Belgien Fr. 17.50, Bulgarien Fr. 20.05, Dänemark Kr. 10.70, Griechenland Fr. 27.50, Italien Fr. 15.17, Luxemburg M. 4.20, Niederlande (U. P.) Fl. 2.50, Norwegen Kr. 9.77, Oesterreich-Ungarn (Wien Wollzeile 11) Kr. 15.54, Portugal Milr. 4.384, Rumänien Lei 17.50, Russland Rbl. 4.50, Schweden Kr. 9.75, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Fr. 14.50, Türkei (U. P.) Piaster Gulbeh 85%, Ungarn Kr. 12.40, Vereinigte Staaten in New York 30 Broad Str. 4.18

Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Gegründet von Leopold Sonnemann.

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943. Für Auswärts: Amt Fernsprecher 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 80 ₰, Abendbl. 70 ₰, Reklamen 4.— Abendbl. 2.50, Familienanzeigen 4.— Platz- u. Datum-Vorschrift 50% Aufschlag, Unsere Expedition, in Frankfurt Main: Gr. Eschenheimer Str. 33/37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipzig Platz 2, Düsseldorf: Wilhelmstraße 25, München: Fernsastr. 3, Wiesbaden: Bismarckstr. 34, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62. Uns. übrig. Agenturen u. d. Anzeiger-Expedit. Frankfurt a. M.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei. (Gesellschaft m. beschr. Haftung.)

Die neue Tagung des Reichstags.

Frankfurt, 30. November.

Uebermorgen tritt in Berlin der Deutsche Reichstag zusammen. Zum zweiten Male seit dem Ausbruch des großen Völkerkrieges. Wieder hat er sich mit einer bedeutenden Kreditvorlage zu befassen und wieder wird er diese einmütig bewilligen, getreu jener heißen Vaterlandsliebe, die am 4. August einen einzig dastehenden Ausdruck fand. Aber inzwischen sind vier Monate in das Land gegangen, vier Monate eines beispiellos heftigen Ringens, eines Krieges, der an Gewalt und Umfang ständig wächst, der bereits viel blühendes Leben gekostet und schwere Wunden geschlagen hat. Was in der ersten Augustitagen nur drohend der uns stand, es ist nunmehr furchtbarste Wirklichkeit geworden: wir kennen den Krieg und sehen seine Folgen. Aber nichtsdestoweniger ist jene große und heilige Stimmung, die im August das Reich durchdrang, uns bisher erhalten geblieben, jene Stimmung, die bis zur Selbstaufopferung bereit ist, alles das zu tun und zu geben, was zum Bestande unseres Vaterlandes notwendig ist. Diese opfervolle Gesinnung, die das ehelose Wunder unserer schweren Zeit darstellt, sie soll und muß durchgehalten werden. Wenn der Reichstag nun zu seiner zweiten Kriegstagung zusammentritt, so erwartet und fordert das Volk von ihm in allererster Linie, jeden Parteienwunsch und jede Sonderart unterzuordnen der stahlharten Notwendigkeit, allen feindlichen Gewalten gegenüber den Bestand des Reiches sicherzustellen. Dieses ist der Untergrund, der feste Boden all' unseres Wirkens und Strebens. Ohne diesen gesicherten Mutterboden sind die Parteien nichts; sie brauchen ihn, wie wir alle; sie verteidigen und schützen ihn, wie wir alle!

Unter den Opfern, die der Krieg von uns fordert, stehen die politischen nicht in letzter Linie. Das Leben der Parteien besteht im Kampf, in dem Herausbarbeiten der Gegensätze. Gerade in Zeiten hochgesteigerter nationaler Erregung ist sonst die Aufgabe der Parteien, ihre Eigenart besonders zu betonen, neue Anhänger zu werben und sich mit ihren Zielen durchzusetzen. Der Krieg, dieser gewaltige Prüfstein alles bisherigen, fordert die politischen Richtungen heraus, auch an ihm ihre Grundsätze zu erweisen und für die sonst von ihnen vertretenen Interessen mit gesteigertem Nachdruck tätig zu sein. Es ist deshalb ein schweres Opfer, wenn sie in einer solchen Periode völlig schweigen und die Gefahr auf sich nehmen, vielleicht von allen Anhängern mißverstanden zu werden und sich gegen stille Vorwürfe und Anklagen nicht verteidigen zu können. Ihr Schweigen ist nicht Feigheit, sondern Feinstsinn, da der bestehende Kriegszustand es erzwingen kann. Aber alle in Deutschland bestehenden Parteien haben sich ebenso wie die anderen Vertretungen der öffentlichen Meinung freiwillig untergeordnet in der Erkenntnis der Notwendigkeit, die Einheitlichkeit jener Auguststimmungen zu wahren bis zum siegreichen Ende des Krieges. In diesem freiwilligen Unterordnen aus der eigenen Erkenntnis heraus liegt ein Zeugnis der Reife für unsere Parteien und für unsere politischen Zustände, das auch dem Auslande zu denken geben müßte. Man wird vielleicht Ursache haben, nach dem Kriege manchmal hieran erinnern zu müssen. Aber in derselben festen und einheitlichen Entschlossenheit, in der sich das deutsche Volk bisher gezeigt hat, wird auch die neue Reichstagstagung verkaufen; niemand zweifelt daran, auch das Ausland nicht mehr, daß die enormen Kriegsbedürfnisse glatt bewilligt werden. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei hat sich allerdings in den letzten Tagen eine Diskussion ergeben, die sich mehr um kriegerisch-taktische Fragen drehte, aber auch sie ist weit davon entfernt, etwa dem Reiche die für die Fortführung des Krieges notwendigen Gelder zu verweigern.

Eine andere Frage ist es, wie weit nun der Reichstag seine eigenen Wünsche zurückstellen soll. Hierüber finden, wie aus Berlin berichtet wird, eingehende Verhandlungen innerhalb der Fraktionen, sowie zwischen den Fraktionen und dem Reichskanzler statt. An solchen Wünschen fehlt es selbstverständlich nicht, und es wird durchaus nützlich sein, wenn die Reichsregierung davon Kenntnis nimmt. Auch bei der Tagung des Abgeordnetenhauses war es so, wobei in den Verhandlungen zweifellos nützliche Anregungen gegeben worden sind, deren Annahme damit die debattelose Bewilligung der Regierungsforderungen ermöglichte. So kann das Parlament auch unter den jetzigen Umständen seine Stellung als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung wahren, obgleich natürlich gegenwärtig mehr als in normalen Zeiten der Regierung die Pflicht einer Initiative zufällt, die alle Bedürfnisse des nationalen Lebens gleichmäßig berücksichtigt. Von dieser Initiative hat, wie man weiß, die Reichsregierung kraft der ihr verliehenen weitgehenden Vollmachten einen regen Gebrauch gemacht, und auch hierüber werden die Parteien den Wunsch haben, wenigstens in den Vorverhandlungen sich auszusprechen. Unser wirtschaftliches Leben ist ja erfreulicherweise wieder erstarkt, und die Arbeitsmöglichkeiten sind in lebhafter Zunahme begriffen. Allein man wird bei vielseitigkeit dieser Entwicklung nicht verkennen; nicht alle Zweige der Gütererzeugung sind an dieser Belebung beteiligt, man muß also auszugleichen suchen und Verschiebungen fördern, man hat daran zu denken, daß im kommenden Jahre die Schwierigkeiten für unsere Ausfuhrindustrie sich in ihren Rückwirkungen stärker geltend machen können. Hier dürfte sich eine fürsorgliche Tätigkeit noch weiter empfehlen.

Dann aber wird ein Wunsch alle Parteien, wie das ganze Volk beseelen: noch ist es zu früh, an alle Schäden zu denken, die der Krieg im Gefolge hat, und die später wieder ausgeheilt werden müssen. Nicht zu früh aber ist eine Vorsorge für jene, die ihre frische Gesundheit dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben und die nun als bedauernswerte Krüppel heimkehren. Nicht zu früh auch ist es, jener Familien zu gedenken, der Witwen und Waisen, die durch den Krieg den Ernährer verlieren. Ihr tiefes Herzeleid können wir nicht von ihnen nehmen; sie tragen es um des großen Ganzen willen. Aber Not und Sorge können und wollen wir von ihnen nehmen. Gewiß ist ihr Anspruch bereits gesetzlich verbrieft, es ist jedoch die allgemeine Ansicht, daß es bei den bisherigen Sätzen nicht sein Bewenden haben kann, daß vielmehr das Reich der Dankespflicht, die ihm gegen diese seine ruhmvoll gefallenen Söhne obliegt, in einem ausreichenden Rahmen gerecht muß. So wie wir vom Reichstag erwarten, daß er in voller, ungeteilter Einmütigkeit den Entschluß bestritt: Durchhalten bis ans Ende, so erwarten wir auch kein einmütiges Eintreten für die Kriegsopfer, deren Heldenmut uns den Feind von den Grenzen hält!

Kaiser und Kanzler.

Berlin, 29. Novbr. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler zu dessen heutigem Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet:

Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute zu Ew. Exzellenz mit Glückwünschen bedeutsamer Art! Um das Staatsschiff durch die Stürme der Welt glücklich in den Kampf zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich das Wohl des Vaterlandes vor Augen zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Ew. Exzellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich, Gott segne Ihre Arbeit.

Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Ew. Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Ew. Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvoll Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk seit mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem Kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mitwirken darf. Ew. Majestät treu gehorsamer v. Bethmann Hollweg.

Die Lage in Polen.

Russische Illusionen.

× **Stockholm**, 29. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) „Stockholms „Dagblad" bringt folgendes Situationsbild: Am gleichen Tag, da ganz London über den vermeintlichen großen russischen Sieg in Polen jubelt, die „Morning Post" von einer wuchtigst napoleonischen Offensive der Russen und die „Times" von einer Panik in Berlin redet, kann Deutschland den Siegesbericht seines neuen Feldmarschalls feiern. Das Wort der „Morning Post", die Welt werde staunen, wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben werde, versteht das schwedische Blatt mit dem fatalen Zusatz: Staunen ja, aber am meisten über die Petersburger Selbstsuggestionen und die englischen Illusionen.

Basel, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten" werden sämtliche Petersburger Meldungen des „Matin" von heute ab vom „Corriere della Sera" nur unter ausdrücklichem Vorbehalt abgedruckt. Die Ziffern der deutschen Gefangenen, die nach den Angaben des „Matin" den Russen in die Hände gefallen seien, seien von dem amtlichen russischen Bericht nicht bestätigt worden.

Die Russen in den Karpathen.

e **Berlin**, 30. Novbr. (Priv.-Tel.) Ueber die Vertreibung der Russen aus den Karpathen sendet Agr Madelung dem „Berliner Tageblatt" einen Bericht, in dem es heißt: Die Russen haben wie zügellose Krieger des Mittelalters in dem eroberten Gebiet gehaust, namentlich zeigt sich dies dort, wo der Feind gegessen, getrunken und sich in den Betten ausgeschlafen hat. Die Verfolgung der von den ungarischen Truppen vertriebenen Russen geht ohne Rast und Ruhe weiter.

h **Budapest**, 29. Novbr., 5 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach Meldungen aus dem nördlichen Teil des Komitats Zemplin werden die dort eingedrungenen Russen von unseren Truppen verfolgt. Bei ihrer Flucht verluchen die russischen Soldaten, die Häuser in Brand zu setzen und womöglich zu plündern. Bei den in den letzten Tagen in den Karpathen stattgehabten Kämpfen wurden sehr viele Russen getötet und verwundet und mehrere tausend Mann gefangen. Unter den Gefangenen befinden sich Soldaten von Truppen, die sich aus den Gouvernements Odessa und Kiew, sowie aus Bessarabien zusammen. Diese Gefangenen erzählen, daß die hinter der Front marschierenden russischen Offiziere die Soldaten mit dem Revolver zum Vorwärtsschreiten antreiben. Damit erklärt es sich, daß viele Gefangene Schwundungen am Rücken aufweisen.

Die Drohung mit Japan.

m **Köln**, 29. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Dem „Telegraaf" zufolge sind laut der Moskauer „Rukjoje Slowo" zwischen Petersburg und Tokio Unterhandlungen im Gange über die Entsendung eines japanischen Heeres nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Diese Nachricht ist ebenso unwahrscheinlich wie die von japanischen Truppenbewegungen nach Frankreich, wovon neuerdings die Rede ist, wenn die Franzosen sich von Zeit zu Zeit darauf besinnen, wie schlecht die militärische Lage steht. D. Red.)

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kolonialsekretär veröffentlicht eine Mitteilung über einige kleine Gefechte in Ostafrika. Am 8. Oktober griff der Feind mit ungefähr 500 Eingeborenen, 30 Europäern und sechs Maximgeschützen unsere Stellung bei Gazi an. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Am 2. November kam es zu einem kleinen Gefecht oberhalb Meima am Tendo-Flusse. Ferner fand ein Scharmützel mit einer feindlichen Patrouille westlich von Nyumar am Natron-See statt.

Der Kampf im Westen.

Was wird geschehen?

□ **London**, 29. Novbr. (Priv.-Tel. Indirekt. Ctr. Frkft.) Aus Boulogne wird der „Times" gemeldet: Wie es scheint, werden die Deutschen in der Umgebung von Arras in den nächsten Tagen einen großen Angriff unternehmen. Wie berichtet wird, haben sie dort 700 000 Mann zusammengebracht. Anscheinend wollen sie eine neuen und energischen Versuch unternehmen, die Küste in der Linie Arras-Lille zu erreichen. Der Korrespondent berichtet, daß er Ypern am 17. November nach der ersten Beschießung betucht habe. Die Stadt sei verwüstet und verlassen und die berühmten Hallen total zerstört. Die prachtvollen Wandmalereien von Pannels, die die Geschichte der Stadt darstellen, seien verloren gegangen. Ueberall habe man Ruinen und Trostlosigkeit gesehen. (Von englischer und französischer Seite ist schon so oft die vollkommene Zerstörung Yperns gemeldet worden, daß man auch jetzt sicher diesem Zerstörungsbericht mit einiger Reserve aufnehmen kann. Uebrigens sind die im Abschnitt erwähnten Wandmalereien von Pannels modernen Datums und in künstlerischer Hinsicht bedeuten sie wenig. D. Ver.)

Spione bei Seebrügge. — Ruhe in der Front.

t **Amsterdam**, 30. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Von der holländischen Grenze meldet der „Telegraaf": Augenscheinlich erwartet die Deutschen eine neue Aktion der Engländer gegen Seebrügge, das noch stärker nach außen abgeschlossen wird, als es bisher der Fall war. Vor allem schützen sich die Deutschen sehr gegen die Spionage und treffen Verfügungen, um vorzubeugen, daß wiederum Signale vom Lande aus mit den englischen Schiffen gewechselt werden können. Eine Anzahl von Leuten wurde als verdächtig, Signale ausgewechselt zu haben, festgenommen. Die Verhaftungen dauern noch an. Unterdessen bleibt es hier ganz ruhig und sowohl in Seebrügge als an der Yser ist es still. Es wurde kein Kanonendonner gehört. Der Frost in Flandern ist nun wieder einem nassen Wetter gewichen. Daß die Deutschen auf alles vorbereitet sind, geht darauf hervor, daß, als es in der vorigen Woche trog, man in Nordflandern Truppen mit holländischen Schlittschuhen ankommen sah. In Brügge wurden einige Bürger verhaftet, in deren Besitzungen man Gewehre gefunden hat. Ferner müssen alle jungen Leute im Alter von 18 bis 45 Jahren eine Erklärung unterzeichnen, worin sie sich verpflichten, nicht die Waffen gegen die Deutschen zu ergreifen. 3 oder 4000 Bürger mußten zu diesem Zwecke an der Station Ocelon zusammenkommen. Da die Zusammenkunft am Bahnhof stattfand, so glaubten einige junge Leute, sie sollten weggetransportiert werden und ergriffen die Flucht.

Die französischen Sonntagsberichte.

† **Paris**, 29. Novbr. (Priv.-Tel., indirekt, Ctr. Frkft.) Die heute ausgegebenen amtlichen Berichte lauten:

Um 3 Uhr 30 nachmittags: Am 28. November (Samstag) war die deutsche Kanonade lebhafter, aber sie wurde nur mit 77 Millimeter-Geschützen ausgeführt. Die schwere Artillerie machte sich sehr wenig bemerkbar. Unter diesen Umständen wurde sie bei Ypern wirksamer zum Schutz unseren Gunsten. In Belgien nahm unsere Infanterie verschiedene Stellungen im Norden und im Süden von Ypern. In der Gegend nördlich von Arras scheiterte ein Angriff von ungefähr drei feindlichen Regimentern endgültig, nachdem von beiden Seiten Gegenangriffe ausgeführt worden waren. Zwischen der Somme und Chaulnes haben wir merkliche Fortschritte in der Nähe der Ortschaft Fay zu verzeichnen. Wir sind in unmittelbarer Berührung mit Fay. Unsere Gegner der Verteidigung gelangt sind. In der Gegend der Aisne zwischen Vailly und Berry-au-Bac wurde eine Maschinengewehrgruppe und einige 30 Zentimeter-Geschütze von unseren Granaten zerstört, von denen eine die Explosion einer feindlichen Batterie verursachte. In den Vogesen wurden drei Gegenangriffe des Feindes zur Wiedereroberung des verlorenen Bodens im Bau de Sapt nacheinander zurückgeschlagen.

Kaiser und Kanzler.

Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute zu Ew. Exzellenz mit Glückwünschen bedeutsamer Art! Um das Staatsschiff durch die Stürme der Welt glücklich in den Kampf zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich das Wohl des Vaterlandes vor Augen zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Ew. Exzellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit.

Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Ew. Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Ew. Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvoll Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk seit mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem Kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mitwirken darf. Ew. Majestät treu gehorsamer v. Bethmann Hollweg.

„Briefe Unberufener an aktuelle Berühmtheiten."

Während der gegenwärtigen Kriegszeit kann man nur zu häufig in allen Zeitungen lesen, wie die Hauptquartiere der Feldherren und besonders einige erfolgreiche Generale von den Zuhausgebliebenen mit zum Teil heiraten und Angebeuerliche gehenden Huldigungen überschüttet werden. Begeisterung und Heldenverehrung in allen Ehren! Die gute, jedoch falsche Zurückhaltung wird verkannt werden. Abgesehen davon, daß der Beifall der Menge in diesen Fällen wirklich unparteiisch werden kann. Aber die Sache hat auch bedenkliche Schattenseiten. Die Lenker der Millionenheere haben wohl unendlich Wichtigeres zu tun, als ihre Zeit für solchen Huldigungen zu nehmen. Auch der Kaiserin schien übermäßig bedrängten Feldpost sollte man nicht noch so viel Unnötiges aufbürden.

Wie ich oben so unbefangen meine Gedanken über diese Angelegenheit, und meine, daß besonders bedeutende Leute mit einigen Worten auf das Bedenkliche ihres Tuns aufmerksam zu machen. Ehe indessen dieser Plan zur Ausführung kam, geriet mir in diesen Tagen wieder einmal die Sammlung „Briefe Unberufener an aktuelle Berühmtheiten" von F. W. Widmann*) in die Hände. Es ist immer ein Genuß, in ihrem abwechslungsvollen Buche zu lesen, das so recht einen Begriff gibt von der erstaunlichen Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit und von der goldlauteren Persönlichkeit des Dichters, der während dieser Begebenheiten sich zu seinem Tode das Feuilleton des Berner Bund" ausschließlich geleitet und diesem Blatte den Stempel seines nimmermüden Geistes aufgedrückt hatte.

Wiewohl die Literatur sein ureigenstes Gebiet war, und zwar derart, daß man von ihm, „Dichter" und „Poet" im Lobenden Sinne, als von einer Institutionen von Ruf sprechen konnte, sicherlich Widmann nicht selten mit lebhaftem Temperament und lockem Mut, der ihn gelegentlich frisch gegen den Strom schwimmen ließ, über alles mir Deutsche, was das Geistige, oben beschäftigte oder beschäftigen konnte. Dazu war er durch die wunderbolle Gabe des Humors und der Satire ganz vorzüglich befähigt. Anstatt nun meinen geplanten Artikel zu schreiben, teile ich aus diesem so empfehlenswerten Buche ein Feuilleton Widmanns aus dem „Bund" von 1900 mit, wobei ich überzeugt mir, Niemand wird leugnen können, daß die Arbeit in unseren Tagen aller Beachtung wert sei.

Nicht weniger überraschen wird den Leser des Buches ein Feuilleton von 1892 aus dem „Magazin": „Todesgrauen als Volkserziehungsmittel auf literarischem Wege", eine richtige und gerechte Auseinandersetzung mit Berta von Suttnerz. „Die Waffen nieder!" und mit der Sensationsbroschüre von E. Gregorovius: „Der Himmel auf Erden", gleichzeitig eine Bekämpfung „dieser Spekulation auf die natürliche Feigheit im Menschen". — Es wäre wirklich zu wünschen, daß das schöne, geistreiche und liebenswürdige Buch manchen Leser fände.

Nun aber zu den: „Briefen Unberufener...."

„In allen Zeitungen," schreibt Widmann, „wird das liebenswürdigen Antwort gedacht, welche der japanische Oberbefehlshaber Kuroki einer Dortmunder Gemeinschaftsgesellschaft in Erwiderung ihrer an ihn gerichteten Postkarte zukommen ließ. Nirgends finden wir aber ein Wort der Mißbilligung über die Zudringlichkeit, die darin liegt, daß irgendeine Wirtschaftsgesellschaft auch nur auf Minuten die Aufmerksamkeit eines Mannes in Anspruch zu nehmen wagt, von dessen geistvoller Kraft Wohl und Wehe von Hunderttausenden und Entscheidungen abhängen, die vielleicht zu den wichtigsten geschichtlichen Ereignissen des Jahrhunderts gehören. Die gedankenlose und leider nur zu erfolgreiche Unbescheidenheit jener Zudringlichkeit ist übrigens keineswegs ein vereinzelter Vorgang; wir erinnern beispielsweise, daß während des japanisch-chinesischen Krieges ein Berner Schulkinde an den Feldmarschall Yamagata eine Zuschrift richtete, bei von dem großen Manne ebenfalls artig beantwortet wurde, wovon nun jedoch diese Geschichte dem europäischen Presse lief, sodaß der betreffende Schüler sich am Ende noch einbilden konnte, einen besonderen Gunstbeweis erhalten zu haben, während doch ebenfalls ein bemerkenswerter Mangel an Bescheidenheit zu Verwundung mit großer Rechheit diesem Vorgehen zu Grunde lag.

Ihr allgemeinen darf man wohl behaupten, daß ein solches Sichaufdrängen an große Persönlichkeiten, das Tag für Tag in Zeitungen und Verordnungen schließen fast, auf Anlage zum Größenwahn. Die Wahrheit ist es nicht, daß Ihr Leute gegriffen, sondern nur sich auf die Tatsache, daß in den Irrenhäusern immer wieder Patienten vorkommen, welche fortwährend Briefe an geistige Hoheiten, an den Papst, an Deutsche Kaiser und dergleichen schreiben, sich wenigstens einbilden, es gelang zu haben und wohl auch von den Wärtern schreiben sprechen, die sie von den Majestäten erhalten haben. Abgesehen von Größenwahn rieht aber oft auch ein takteinfaster Sinn darin, daß man sich an Berühmtheiten heranmacht. Und leider sind wieder die republikanischen Amerikaner der Vereinigten Staaten noch die republikanischen Schweizer hierzu so frei, wie man es wünschen möchte. Bei den Amerikanern leistet ihre nervöse Hast nach allem Sensationellen dieses Unbeil noch am meisten Vorschub, bei uns mag, je nach den Individuen, ihrem Stand und ihrem Bildungsgrad noch anderes mitspielen. In den siebziger Jahren, daß noch dem Kriege, mußte Kaiser Wilhelm I. einen Berner Politiker durch seinen Adjutanten ersuchen lassen, sich für auf der Badegesellschaft nicht immer mit so auffallenden Dienern zu dem Weg zu stellen. Was fernet der Autographensammelgeschichte zuliebe an dreistesten Zudringlichkeiten geleistet wird, haben wir noch kürzlich eine Vorlesung; auf diesem Gebiet gehören die Engländerinnen und namentlich den Engländerinnen der Rekord.

Den Einwand, daß solche Zuschriften, weil sie Huldigungen sind, den berühmten Personen doch auch Freude machen, was schon aus der Tatsache der Beantwortung hervorgeht, lassen wir unseren nicht gelten, als die möglicherweise gütige Mühe nahme einer unbescheidenen Handlung diese selbst nicht adelt. Und übrigens stelle man sich nur vor, daß solche Beispiele auszeichnen Briefe lästige Nachahmung finden, und man wird einen Begriff bekommen, wie lästig sie einen Mann, fallen müssen, der, wie etwa Kuroki, mitten im Feuer der größten Aktion steht. Ist doch schon gewöhnlichen Personen, die infolge ihres Amtes oder Geschäftes täglich einen starken Briefzugang haben, das Vorlesen, Aufbrechen und Durchgehen unnötiger Zuschriften ein lästig geworden.

Zugegeben, daß nicht immer der krankhafte Zug, kein kleines Selbst geltend zu machen, sondern auch ehrlicher, bewundernder Enthusiasmus, eine nervös zappelige Bewundrungsdrang und harmlose, wenn auch etwas dummdreiste Gutmütigkeit einem solchen Brief zu Grunde liegen, so ist die Wahrscheinlichkeit gar nicht gering, daß solche Briefe, wenn sie, wie ein Bismarck oder, wie jetzt diese japanischen Oberfeldherren, eine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen haben, sieben Jahrhunderte lang, wie Kuroki, mitten im Feuer der Kampfe, die Zielpunkt abgegeben. Und vor allem der Nutzen in ihrem eigenen Interesse in dieser Beziehung Bescheidenheit und männliche Zurückhaltung einzuschlagen."

E. V. P.

*) F. W. Widmann: Ausgewählte Feuilletons. Huber u. Co. in Frauenfeld.

Kleines Feuilleton.

= **Luther und der deutsche Auffassungsdienst.** Wir schreiben uns: Die Tatsache, daß die unglaublichsten und die uns unbegreifliche Tatsache, daß die unglaublichsten und geschmacklosten Berichte und Märchen über uns „Barbaren" im Auslande und namentlich beim Feinde geglaubt werden, wird da diese Glaube an das unglaubliche Deutschland nun durch die vielfachen Dementis deutscher Blätter unterstützt wird, verlangen wir mit Recht die systematische Aufklärung des neutralen Auslands, die je auch mit einigem Erfolg bereits eingesetzt hat. Interessant ist nun, daß die Klagen über unglaubliche Verunstaltungen deutscher Art und Sitte bei den andern Völkern und das Verlangen, ihre aufklärend zu wirken, nicht erst zu unserer Zeit bestehen; schon Luther beschwert sich in seiner Schrift „an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" (1524) darüber, daß die deutsche Kultur ganz bloß, oder im Verborgenen: „darumb man auch von uns Deutschen nichts weiß in andern Landen und müssen alle Welt die deutschen Bestien heißen, die nichts mehr können denn Saufen, Fressen und Saufen." Also genau wie heute, nur daß man im 20. Jahrhundert uns statt Bestien Barbaren nennt. Wäre auch Dr. Martinus findet neben dem Verlangen nach Aufklärung den gleichen Trieb wie wir, indem er hinzusetzt: „dieweil sind wir Deutschen noch immer Deutschen und wollen Deutsche bleiben." Dr. St.

= **[Die „Wandervögel" im Kriege.]** In der Hallenmonatsschrift „Der Vortrupp" macht Walter Hammer interessante Ausführungen über die Beteiligung der deutschen Wandervogel-Jugendbewegung am gegenwärtigen Kriege. Er sagt u. a.: „Fast alle mehr als sechzehn Jahre alten Wandervögel haben sich als Kriegsfreiwillige gestellt, soweit sie nicht bereits dem Heeresdienstzweige angehörten. Kein Wunder, daß uns so manches wenige von ihnen als Feldpostkarten zurückgeschickt wurde, weil sie zurückbleiben sind es doch durchweg frische Kerls, abgehärtete Naturen, die an Anstrengungen und Kameraden gewöhnt, sich im Felde sicher gut bewähren und sich auszeichnen werden. Und vor allem muß es bei den ungeheuren kosmischen und geistigen Anstrengungen, die ein Feldzug mit sich bringt, für unsere Wandervögel von unerschätzbarem Wert sein, daß sie sich durch keinerlei Gewaltsätze krank und nervenschwach gemacht haben. In den Superstischen Vorgängen, denen sich ihre Kameraden, die keinen geradezu spartanisch harten Lebensweise und seinem anspruchslosen Wanderleben entreuen darf, kommt noch die Selbständigkeit im Denken und Handeln hinzu, zu welcher der Wandervogel seine Freunde in ausgezeichneter Weise erzieht. So alles, mit scherzen, unzerstörbare Lebensfreude und mit unschwächlicher Kraft und echt soldatischem Pflichtbewußtsein setzen sich unsere ins Feld gezogenen Wandervögel für ihre Heimat ein. Die sie auf ihren Fahrten lieben gelernt haben. Schneeweiß wie wir wissen noch die ideellen Werte, mit denen der Wandervogel uns Feld zieht und ihnen ihre Kameraden beschenken darf. Hoch anzuschätzen sind insbesondere die Lebensweisheiten, die sich dem Wandervogel nach und nach erschließen haben. Zu denken ist da namentlich an die Kenntnisse des Wandervogels um die Gemüthungs- und Alkoholfrage und um gesunde, ungezwungene Geselligkeit. Weiter wirkt der Wandervogel in nicht zu unterschätzender Weise schon inmitten der kriegerischen Zerstörungen als Kulturpionier und aufsuchender Volkserzieher: Er bringt seinen Kameraden das Volkslied mit, seine schönen Soldatenlieder, seine kräftigen alten Landschaftsreizen und seine Schergelieder. Wieviel Begeisterung und Frohsinn mag der Wandervogel damit schon im Militärzuge, in der Kasserne und im Lager verbreitet haben!"

= **[Theaternot in Paris.]** Auf Drängen der Pariser Kaufmannschaft und Gewerbetreibe hat der Polizeipräfekt, wie schon kurz gemeldet, durch eine Verfügung vom 26. November die Wiedereröffnung der Pariser Theater gestattet; er bestimmte dabei, daß mindestens der zehnte Teil der Einnahmen an die Unterstützungskasse der Stadt abzuführen ist, daß die Vorstellungen nicht über 11 Uhr abends beginnen dürfen, daß das Programm der Festtage, longer ausgedehnt bleiben und daß das Programm der Aufführung selbst der polizeilichen Vorprüfung unterliegen.

(Da dieser Bericht die Ereignisse des vergangenen Samstags behandelt, von dem das Abendbulletin, das am Samstag um 11 Uhr ausgegeben wurde, bereits feststellt daß es „bei nichts Besonderes geschehen und es gebe nichts zu melden", so wird man umso leichter einsehen, daß in den obigen Sätzen nichts von Belang steht. Das französische Publikum verträgt das einige: „Die Lage ist unverändert" nicht. Die artilleristischen Erfolge sind natürlich nicht erwähnt zu nehmen. Der kleine Ort Zay liegt etwa zehn Kilometer südwestlich von Peronne. Die Franzosen ist dort nicht vorgeschoben worden. Die Meldung über die Gefechte um die Vogesen bezieht sich auf den Kampfraum von St. Die und ist nicht unbeträchtlich. D. Red.)

Um 11 Uhr abends: Ruhe auf der ganzen Front, ausgenommen in den Argonnen, wo die deutschen Angriffe nicht mehr Erfolg hatten als früher.

Das englische Hilfskorps.

† Paris, 30. Novbr. (Priv.-Tel., indirekt, Ctr. Frkft.) Die Agence Havas teilt mit: Ein Telegramm des Generals French vom 20. November beschreibt die Schwierigkeiten des Transportes der englischen Armee von der Aisne nach Flandern, wo der Feind, der bereits sehr überlegene Kräfte besitzt, seine neuen Verstärkungen erhielt. Und die linke Flanke zu umgehen versuchte. Marschall French, der die Folgen eines derartigen Erfolges vor Augen hatte, entschloß sich, auf einer ausgedehnten Front zu kämpfen, und zu diesem Zwecke das erste englische Korps nach dem Norden von Ypern zu transportieren. Er führte noch andere Truppenverschiebungen aus, um sich längs der Yser dem Feinde entgegenzustellen und seine Stellungen zu halten. Marschall French erklärte, er habe das vorgesetzte Ziel erreichen können, das schwierige, welches jemals der englischen Armee gesetzt war. „Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die gesamte englische Streitmacht, soweit sie im Kampf steht, den Kampf gegen die Deutschen zu verteidigen sucht und zu diesem Zweck ihre Stellungen bei Berwin-Bar-Sur-Aube vor längerer Zeit der französischen Armee überlassen hat. Diese Truppenverschiebung ist in der obigen Meldung gemeint. D. Red.)

Unwillige Ueberzählige?

Lyon, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Zur Beruhigung des in Frankreich herrschenden Unwillens, weil eine große Anzahl Mobilisierter nichteingestellt sei, schreibt „Lyon Républicain", es habe sich dabei um Ueberzählige gehandelt, welche in weiteren größeren Zahl eintreten, als vorhergesehen war. Es sehlte an Offizieren und Unteroffizieren, die Stammtruppen zu erhöhen und größere Mannschaftsbestände, als die für die ersten Kriegsbedürfnisse notwendig waren, untätig in ihren Garnisonen liegen zu lassen. Die größten Verluste habe von allen Waffengattungen zweifellos die Infanterie erlitten. Man sei augenblicklich dabei, die überzähligen Infanteristen einzuberufen und angesichts der großen Infanterieverluste die überzähligen Soldaten anderer Waffengattungen der Infanterie zuzuweisen, um deren Lücken ausfüllen zu können (Daß man neigenungen ist, Soldaten anderer Waffengattungen der Infanterie einzuverleiben, läßt erkennen, daß der Mannschaftsüberfluß der Franzosen und der Umvolke der Zurückgestellten doch nicht gar so groß sein kann, wie es diese Meldung vorgibt. Die Qualität der Infanterie wird natürlich durch ein derartiges Verfahren auch nicht verbessert. D. Red.)

Ein Dementi.

Brüssel, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die durch den „Nieuwe Rotterdamsche Courant" verbreitete Nachricht, in Sichem am Scheldekanal Maldeghem in Westflandern seien Schüsse auf deutsche Soldaten abgegeben und vierzig Eingeborene in Maldeghem als Geiseln weggeführt worden, ist falsch. Das zuständige militärische Kommando erklärt ausdrücklich, daß weder Schüsse auf deutsche Soldaten abgegeben, noch Geiseln genommen worden, noch zwei deutsche Soldaten vermißt werden.

m Köln, 29. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Gutem Vernehmen des Brüsseler Korrespondenten der „Köln. Ztg." zufolge wird der dortige Gouverneur, General v. Lüttwitz demnächst seinen Posten verlassen und ein Kommando im Felde übernehmen.

Der bulgarische Exarch.

Sofia, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Bei der Einweihung der hiesigen russischen Gesandtschaftskapelle richtete der bulgarische Exarch Josef an den russischen Zaren ein Telegramm, worin er den russischen Waffen den Sieg über die Feinde des Slawentums und der Orthodoxie wünscht. Das Telegramm, „Kontakion" betitelt, bittet den Exarch, als er sich aus herzlichstem Ehrgeiz, von den Russen als Kirchenfürst anerkannt zu werden, die Absendung des Telegramms erlaubte, auch seine orthodoxen Herde in Mazedonien, deren Geistliche zu hunderten von schamlosen Griechen und gottlosen Serben verjagt werden? Wie kann der bulgarische Exarch für den Sieg einer Armee beten, deren oberster Kriegsherr der Bundesgenosse der Serben ist und deren Offiziere ist? Wie kann der bulgarische Exarch für den Sieg der Henker Bulgariens beten? Schämt er sich, zuerst Bulgare und dann erst Diener der russischen, mit Schande bedeckten Orthodoxie zu sein?

Der Krieg im Orient.

Die Juden und Armenier in der Türkei.

Konstantinopel, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Auf Grund von Unterredungen, die der Großtadbimer der Türkei mit dem Minister des Innern gepflogen hat, hat sich die türkische Regierung bereit erklärt, fremdländischen, in der Türkei wohnhaften Israeliten, insbesondere russischen Staatsangehörigen, die in Konstantinopel um die Erlaubnis, die ottomanische Staatsbürgerschaft nachzusuchen, diesen Wunsch zu erfüllen. Die Staatsbürgerschaft unter der Bedingung zu gestatten, daß sie die osmanische Staatsbürgerschaft nicht wieder nach dem Kriege aufgeben. Zehntausend dieser Israeliten sind in Jerusalem ansässig.

Die Loyalitätskundgebungen der Armenier dauern an. Der armenische Bischof in Erzerum sandte an die Pforte ein Telegramm, daß die Armenier, die niemals vor irgend einem Opfer zur Verteidigung des Vaterlandes zurückschreckten, jetzt bisher zu allen Opfern bereit sein werden. In gleichem Sinne gehaltene Telegramme sind von dem Erzbischof von Van sowie von anderen religiösen Oberhirten der Armenier eingetroffen.

Persische Kundgebungen für den Heiligen Krieg.

Konstantinopel, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das persische Fest des 10. Muharrem wurde gestern unter größerer Beteiligung gefeiert als in den vergangenen Jahren und gab Anlaß zu Kundgebungen für die persisch-türkische Brüderschaft und den gemeinsamen Dschihad.

Der Großsenusse und England.

o Mailand, 29. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach hiesigen Blättermeldungen aus London wird aus Kairo gemeldet: Der Großsenusse Ahmed habe der ägyptischen Regierung mitgeteilt, daß der Heilige Krieg ihn deshalb nichts angehe und er wünsche mit der ägyptischen Regierung in den bisherigen freundschaftlichen Beziehungen weiterzuleben. Diese Erklärung habe man in London erwartet, weil der Senusse auf die Zusage durch Aegypten und die Cyrenaika (!) angewiesen sei. (Der Wunsch ist der Vater dieses — Schwindels. D. Red.)

Die Somali-Reiter gegen England.

Konstantinopel, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem die Muselmanen des Somali-Landes kurzhin erhalten haben, daß an der Grenze von Aegypten Muselmanen mit den Engländern im Kampfe stehen, stehen mehrere tausend Somali-Reiter gegen Aegypten.

Bundesratspräsident Hoffmann über die Neutralität der Schweiz.

o Mailand, 30. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der schweizerische Bundesratspräsident Hoffmann gab gegenüber den Gerüchten von einem angeblichen österreichisch-schweizerischen Geheimvertrag, die in allerlei wenig einen italienischen Blättern aufgetaucht sind, einem Mitarbeiter des „Corriere della Sera" neue entschiedene Erklärungen über die Neutralität der Schweiz. Hoffmann dementierte erneut die erwähnten Gerüchte, die von einer an die Entfremdung zwischen der Schweiz und Italien interessierten Seite zu stammen schienen; es handle sich, sagte er, um reine Phantasie. Die Neutralität sei nicht nur Schweizer Sache, sondern eine Frage der Sicherheit und Ruhe für alle Länder, jedoch eine bewegte wesentliche Einrichtung. Der Bundesrat habe verfassungsmäßig die ausdrückliche Pflicht, über die Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz zu wachen. Wie könnten die regierenden Männer sich die Verantwortung aufladen, eine in verfassungswidriger Handlung gegeben und durch einen Vertrag der Schweiz die Pflicht eines auswärtigen Macht zu binden? Die Neutralität sei für das Schweizervolk nicht nur eine trockene juristische Formel, sondern ein immer lebendiges und gegenwärtiges Element der schweizerischen Entwickelung. Das Schweizervolk identifiziere die Neutralität mit seiner Unabhängigkeit. Trotz der unvermeidlichen Summation infolge von Mißverständnissen schöpfen jahre lang aus der Mitteilung der Presse, während des Krieges eine korrekte Neutralität beobachtet. Um seine Staatsgrundsätze aufrechtzuerhalten, bringe das Schweizervolk jetzt schwere wirtschaftliche Opfer und wird nötigenfalls auch andere Opfer hinzufügen.

M Rom, 29. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der italienische Pressverband, dem die Unterschlung wegen der Pressekonvention bekanntlich bekanntgegeben, ernannte eine Kommission, die Klagen über die Gerichte zu prüfen, die angeblich der Rede einiger italienischer Journalisten nach Deutschland entstanden. Ferner ist sie befugt, über Fälle inkorrekten Verhaltens von Zeitungen in der Behandlung der Kriegsereignisse zu urteilen, falls besondere Anklagen erhoben werden.

Vor dem französischen Kriegsgericht.

y Von der Schweizer Grenze. Ueber die Kriegsgerichtsverhandlung gegen die Mitglieder des deutschen Feldlazarettes von Peronne bringen die Pariser Zeitungen vom Donnerstag nur kurze, erläßlich von der Zensur zusammengestrichene Berichte. Man erfährt daraus immerhin, daß die angeklagten Diakonissinnen die Beschuldigung, Lebensmittel, Handtücher und Verbandsmaterial entwendet zu haben, in unzweideutiger Weise entkräften; sie hatten alles von den französischen katholischen Schwestern, die an ihrer Seite die Verwundeten pflegten, als Geschenk erhalten für die deutschen Soldaten; die französischen Schwestern wollten damit ihren Dank für die Hingabe der Diakonissinnen zum Ausdruck bringen. Das Pariser Kriegsgericht hat trotzdem neun der angeklagten Krankenpflegerinnen zu Gefängnis bis zu 9 Monaten verurteilt.

N Berlin, 30. Novbr. Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Genf vom 28. November: Der zweite Monsterprozeß gegen 51 deutsche Aerzte und Pflegerinnen endigte mit einem würdelosen Zustimmen. Es ist klar, daß Frankreich auf schofel abfuse Anklagen Schuldbeweise suchte, die nicht erbracht sind. Der Verteidiger fragte ironisch, ob der Gerichtshof davon überzeugt sei, daß die Schuldbeweise nicht von böswilliger Seite ins Gepäck geschmuggelt wurden? Neun Diakonissinnen sind angeklagt, weil sie eine Serviette entwendet hätten. Sie bekenerten vergeblich, daß sie dieses Wäschestück von den Nonnen in Peronne erhalten hätten. Der Arzt Dr. Mayer bekam insgesamt über 30 Jahre Gefängnis. Der „Matin" ruft triumphierend aus: „Wir entkleiden Deutschland seiner Ehre!"

Ein Appell an die französischen Aerzte.

Die Berliner „Klinische Wochenschrift" sagt:

Deutsche Militärärzte sind in Frankreich wegen angeblicher Gewaltaten gegen Einwohner und Nachkämpfer bei der Behandlung von Verwundeten zu Gefängnisstrafen verurteilt! Es genügt, diese Tatsache festzustellen, um sich das unerhörten Rechtsbruches bewußt zu werden, der hier begangen worden ist — kein französisches Gericht dürfte über die Anschuldigungen entscheiden, die Sanitätspersonal nach der Genfer Konvention — wie es ja bei allen Kriegen üblich unterliegt —, kein Deutscher kann auch nur im entfernsten annehmen, daß die Vorwürfe irgendwie begründet waren. Wir protestieren, ebenso wie der Leipziger Verband bereits getan hat, gegen die Unterstellung, als seien unsere Kollegen der ihnen zur Last gelegten Handlungen fähig gewesen. Jetzt in dem Stande der französischen Aerzte, mit denen wir so lange Jahre hindurch freundliche, wissenschaftliche und kollegiale Beziehungen unterhalten haben und die deutsche Art und deutsche Gitte kennen sollten, noch ein Funken von Gerechtigkeitsgefühl, so werden sie in ihrer Gesamtheit Schritte tun müssen, um einen Makel von ihrer Nation abzuwaschen, der, unzeschnet der anerkennenswerten Bemühungen einzelner, auf ihr für alle Zeiten haften bleiben würde!

Kopenhagen, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken" bemerkt zu der Verurteilung der deutschen Aerzte in Paris: Selbst bei größter Vorsicht und Beobachtung strengster Neutralität ist man geneigt, sich gegen über dem Urteil des französischen Kriegsgerichts skeptisch zu verhalten. Es ist äußerst wahrscheinlich, daß das Urteil in höherem Maße bestimmt ist von der Leidenschaft des Augenblicks und dem Wunsche, einen moralischen Fleck auf den verhaßten Feind zu setzen, als von der Liebe zur Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit. Aus den Briefen von Dr. Ahrens geht hervor, daß unter den schwierigsten sanitären Verhältnissen alles getan worden ist, was getan werden konnte. Daß er eine Anzahl französischer Verwundeter ohne Pflege gelassen hat, ist ganz unglaublich. Wenn er als einziger Arzt der betreffenden Feldlazarette unmöglich alle vorliegende Arbeit erledigen konnte. Die Beschuldigung, die sich auf die Beteiligung an Plünderungen bezieht, bezieht völlig gleichgültige Dinge. Einige Flaschen Wein und Likör, die die Deutschen vorfanden, rekurrierten in Uebereinstimmung mit dem Kriegsgesetz. Die Angeklagten leugnen nicht, selbst einmal von dem Wein genossen zu haben. Wenn man aber hört, wie sie selbst gelitten und sich in gleichem Maße für Franzosen und Deutsche aufgeopfert haben — wie selbst französische Zeugen anerkennen — und unter welch verzweifelten Umständen sie arbeiteten, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, eine hochmoralische Rechtsfrage einzuleiten wegen einiger Gläser Wein. Auch in Frankreich ist die Kriegsmoral von Bedeutung. Das Urteil „Politiken" schließt: Wir bedauern den Haß, der unzweifelhaft zu Repressalien führen muß gegenüber solch angriffsfremden Vieh. Wenn die kriegführenden Mächte erst mit solchen Mitteln beginnen, unschuldige Aerzte, die mühevoll ihre Pflicht tun, und Krankenpfleger, die gefangengenommen werden, mit Strafen und Gefängnis zu bedrohen, was dann?

Der Nobel-Friedenspreis an das Rote Kreuz?

a Kopenhagen, 27. Novbr. Während es jetzt endgültig feststeht, daß diesjährigen Nobel-Preise, die schwedischerseits verteilt zu werden pflegen, im Kriegsjahre 1914 überhaupt nicht zur Verteilung gelangen sollen, ist die Frage betreffs des Nobel-Friedenspreises, der vom Nobel-Komitee des norwegischen Storthings erteilt wird, noch schwebend. Selbstredend wird eine Erteilung des Preises in diesem Weltkriege mit seiner Schwierigkeiten stoßen, und doch steht es aus, als würde die Möglichkeit, trotz allem über den Friedenspreis in positiver Weise zu verfügen, noch erörtert. Die skandinavischen Presborgane, die sich mit der Frage beschäftigt haben, stimmen freilich darin überein, daß von der Auszeichnung einer einzelnen Person mit dem Friedenspreis in diesem Jahre abzusehen wäre. Dafür soll, meint man vielfach, daß die Schenkung der Mittel des Friedenspreises an irgend eine Institution, deren Aufgabe es sei, die Folgen des Weltkrieges zu mildern, eine annehmbare Lösung der schwierigen Frage sei. So ist neuerdings in der norwegischen Presse der Vorschlag gemacht worden, die Nobelpreis-Gelder dieses Jahres entweder dem amerikanischen oder dem holländischen Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Wenn auch dieser Plan auf den ersten Anblick recht sympathisch erscheint, wird es nicht ganz leicht sein, die Verwirklichung in Einklang mit den Satzungen für den Nobel-Friedenspreis zu bringen. Diese bestimmen nämlich, daß Vorschläge, die vom Nobelkomitee berücksichtigt werden können, bis spätestens zum 1. Februar desjenigen Jahres, in dem die Verleihung erfolgen soll, an das Nobelkomitee des Komitees sein müssen. Jedoch dürfte es hier einen Ausweg geben. Die Direktion der schwedischen Nobel-Stiftung, bei der sich das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" erkundigt hat, erklärte, daß es wohl angängig sei, wenn das norwegische Komitee für den Nobel-Friedenspreis von sich aus den in Frage stehenden Vorschlag machen könnte, wenn ihr Vorschlag machen, wenn überhaupt keine anderen innerhalb der festgesetzten Frist gemacht sein sollten. Zur Unterstützung des Gedankens, daß das Rote Kreuz die Mittel des Nobel-Friedenspreises bekommen möge, wird in der norwegischen Presse angeführt, daß eine derartige Anwendung der Mittel zweifellos im Testamente Nobels gemäß wäre, wenn man sich an seine Worte erinnert.

Paris, 30. Novbr. (Priv.-Tel.) Der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers „Berlin", der in Drontheim interniert worden ist, liegt, vor Ueberanstrengung erkrankt, im dortigen Krankenhaus. Es besteht aber keine Lebensgefahr.

Die amerikanischen Lieferungen an Deutschlands Feinde.

w München, 30. Novbr. Der vorübergehend in München weilende amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. James W. Gerard, empfing Herrn Edmund Geiser Dienen, der aus seiner Unterredung mit Gerard folgendes mitteilt: „Auf die „Münch. Neuesten Nachrichten" folgendes mitteilt: „Auf die Frage, wie sich die Lieferung von Kriegsmaterial an Franzosland Gegner mit der Neutralitätserklärung Wilsons zu Anfang des Weltkrieges vereinbare, erhielt ich folgende Antwort: Der Botschafter persönlich wisse nichts von solchen Lieferungen, aber falls wirklich die Nachrichten über den Transport von Munition und Waffen aus der Union sich bestätigen sollten, so sei das nicht gegen das Abkommen verstoßen, Sie stammten ja von privaten Lieferanten und herrscht. Sie könnten dasselbe an Deutschland schicken, wenn es dort Bestellungen ausgeben würde. Natürlich sei der Transport dann schwieriger und das Risiko größer. Wenn deutsche Kreuzer die Schiffe, die mit Kriegsbotenbande für England beladen sind, aufspänden, so würden sie diese laufern. Nie und nimmer könne die Regierung der Vereinigten Staaten Ausfuhrverbote für solche Waren erlassen, einzigen Staaten Deutschland zu Lieferungen nicht unter Kontrolle gestellt werden kann. Deutschland dürfe auch nicht vergessen, so führte der Botschafter weiter aus, daß es von Dänemark und Schweden Pferde beziehe, die auch Kriegsmaterial seien. Diese Lieferungen würden dann auch von diesen Staaten eine Neutralitätserklärung bedeutet zu Gunsten Deutschlands. (Hier scheint und denn doch ein bedeutender Unterschied vorhanden zu sein. Pferde sind an sich kein Kriegsmaterial, sie können nur indirekt unter den Begriff der Kontrebande fallen. Hingegen sind Kanonen, Schrapnells und Unterseeboote direkte Kriegswaffen.) Als die Union in Mexiko während des letzten Aufstandes Truppen landete, brachte der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cäcilie" für die Aufständischen Waffen herbei. Dem Schiffe erfolgte Gerard, die Mahnung an die Besatzung und die Presse zu richten, nicht jetzt sich gegen Amerika zu wenden, da nun die Stimmung drüben zu Gunsten von Deutschland und Oesterreich umzuschlagen beginne, was ja ein erfreuliches Zeichen sei. Durch eine gerechte Beurteilung der Lage werde diese Stimmung auch weiter fortschritte machen. Zu Beginn des großen Krieges in der Nachrichtendienst von Union außerordentlich schwer gewesen. Daraus erkläre sich allein schon, daß deutsche Berichte sehr spärlich nach drüben gelangen konnten. Die Verhältnisse seien auch heute noch nicht viel besser." Der Erzwähtsmann der „Münchener Neuesten Nachrichten" fügt diesen Mitteilungen noch als seine eigene Meinung hinzu: In nicht allzulanger Zeit werde die Sympathie des größten Teiles der Amerikaner auf der Seite des Rechtes und der Gerechtigkeit sein.

Der neue amerikanische Kongreß.

K New York, 6. Novbr. Präsident Wilson hat bei den Wahlen eine empfindliche Niederlage erlitten, wenngleich der Kongreß mit sehr geringer Mehrheit noch demokratisch bleibt. Die demokratische Mehrheit im Repräsentantenhause ist von 141 auf etwa 12 bis 15 Stimmen gesunken und im Senat gingen der Partei vier Sitze verloren, so daß die Mehrheit nur noch 7 beträgt. Die eindringlichen Mahnungen der demokratischen und unabhängigen Blätter, die Wahlen nicht zu einem Gerichtshof des europäischen Krieges zu Mißtrauensvotum zu geben, damit das Ausland sehen solle, ganz gleich was in Europa vorkommt, das amerikanische Volk sei eines Sinnes, sind nicht beachtet worden. Zum größten Teil liegt dies wohl an der ungünstigen Konjunktur, die stets der herrschenden Partei Unbruch tut. Daneben hat auch die Ausweichung der Partei des Präsidenten gegen England und Deutschland ihrer entgegengetreten ist, als Japan in den Krieg gezogen wurde, hat besonders an der Pacific-Küste recht böses Blut erregt. Dort heißt es, ein Wink von Washington aus wäre genügend gewesen, um London zu veranlassen, die Gleichen von Kriegsverwaltung. Die Deutsch-Amerikaner haben geschwiegen, Wilson gestimmt, da sie glaubten, die Regierung werde sich gut haben, als sie in den großen Völkerkampf nicht strikt neutral verfahren ist. Er selbst hatte vielleicht die Absicht, keine Seite zu begünstigen, aber mehrere Mitglieder seines Kabinetts stehen ganz auf der englischen Seite und so hat die Regierung in der Funkentelegraphen- und Kabel-Angelegenheit, sowie im Export von Kriegsmaterial eine Haltung eingenommen, die Deutschland benachteiligt. Die Kaiser haben übrigens bei Wiederkandidatur des Präsidenten einen starken Stoß verspürt.

Eine bemerkenswerte Erscheinung ist ferner der ganz gewaltige Rückgang der Stimmenzahl der progressiven Partei. Wie sich in früheren Berichten in Aussicht stellte, dürfte sie wieder ganz unter den Republikanern verschwinden, woher sie ja gekommen ist. Es sind denn auch bei der allgemeinen republikanischen Schwenkung die Führer der Partei durchgeschlüpft, z. B. der frühere Sprecher Cannon, Senator Gallinger, sein Kollege Penrose u. a. m. Nach mehrjähriger Pause zieht wieder ein Sozialist ein in den Kongreß, nämlich Meyer-London, der im südlichen New Yorker Distrikt gewählt wurde. Die Zwangsabstinenten haben weiteres Terrain gewonnen, indem der Staat Washington durch Volksabstimmung beschlossen hat, daß in ihm der Ausschank alkoholischer Getränken zu unterdrücken. Vier andere Staaten, in welchen ebenfalls darüber abgestimmt wurde, haben aber die Prohibition verworfen, einer davon, Kalifornien, sogar mit 200 000 Stimmen Mehrheit. Das ist um so bemerkenswerter, als dort das Frauenstimmrecht eingeführt ist. In sieben Staaten wurde darüber abgestimmt, ob die Frauen das Wahlrecht erhalten sollten, aber unsicherweise ist nur in einem einzigen, Nevada, das Volk dafür gewesen.

Gegen den Antimilitarismus in Schweden.

X Stockholm, 30. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Bei der schwedischen Militärkommission kam es unter den Ueberlegungen zu Kundgebungen für den Antimilitarismus zu Zusammenrottungen. Die Teilnehmer an diesen antimilitärischen Kundgebungen wurden nicht zur Verantwortung gezogen. „Stockholms Dagblad" verlangt jetzt eine nachträgliche strenge Untersuchung der Verkommnisse und fordert, daß auch jene höheren Kommandostellen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, die durch ihre Nachsicht der Schöpfung der Lage zu Gunsten der Sozialisten zugeführt haben. In gleichem Sinne äußert sich Hanstens Organ, der Welsted in seiner Zeitung „Dagen". Der bekannte Politiker mißt der Regierung vor, daß sie zwar die heftigste antimilitaristische Agitation zulasse, aber den für die Beschränkung der Wehrkraft einkreichenden Blättern durch eine scharfe Zensur jede Möglichkeit nehme, die Bevölkerung über den Ernst der Lage aufzuklären. Es ist der Sicherheit, daß der Krieg leicht Geld zu verdienen, habe man sich mit allen Kriegsführenden gut fellen wollen. In Wirklichkeit habe man es aber mit allen verdorben. Rußland stelle in den nächsten Wochen die paar Meilen Anschlußbahn an das schwedische Eisenbahnnetz fertig, dann müsse sich Schweden die Schiffahrt, ob es durch ein Ausfuhrverbot gegen Rußland oder durch Zulassung des Transitverkehrs gegen Deutschland eine unfreundliche Handlung begehen wolle. Trotzdem die Regierung diese vielleicht folgenschwere Entscheidung treffen müsse, wenn sie schäfflose sie bis in die Wirklichkeit Vorbereitung und überseche die antimilitaristischen Verkommnisse.

Englische Nervosität.

b **Kristiania**, 30. Novbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Ein heute eingetroffenes Londoner Telegramm behauptet, der norwegische Frachtdampfer „Nestor" sei in Fleetwood unter militärischer Bedeckung eingebracht worden, weil er beschuldigt wurde, unter neutraler Flagge vor Irland die Nordsüdse Minen ausgelegt zu haben. Die Besatzung wurde in Fleetwood interniert. Hierzu gibt das offiziöse Norwegische Telegraphenbureau folgende Mitteilung aus: Der „Nestor" gehört einer norwegischen Schiffahrtsgesellschaft, deren Kapital zum allergrößten Teil in englischen Händen, der Dampfer selbst ist von dem Engländer Frank Barret in Grimsby seit längerer Zeit gemietet, also kann keine Rede davon sein, daß der Dampfer Minen für die Deutschen ausgelegt habe.

Holz als Kriegskonterbande.

a **Kopenhagen**, 29. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die „National Tidende" erfährt aus London: Die Maßnahme Deutschlands, Holz als Kontrabande zu bestimmen, ist nach englischer Auffassung hauptsächlich dem Wunsche entsprungen, die Zufuhr von Rohmaterial nach England zu hindern. Ueberdies würden aber die Deutschen Schwedische Ladungen dadurch unentgeltlich bekommen können, daß sie England und Frankreich bestimmte Sendungen kaperten. Die „Morning Post" bezeichnet die deutsche Maßnahme als wirksames, da England Holz aus anderen Ländern als Schweden bekommen könne.

Regelmäßige Zulassung von Feldpostpaketen

Berlin, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 250 bis 500 Gramm werden voraussichtlich allmonatlich einmal für die Dauer einer Woche zugelassen werden. Eine häufigere Zulassung ist nicht angängig. — Die Beförderung von Paketen bis zu 5 Kilo, neben den jederzeit durch Vermittlung der Ersatztruppenteile und Etappenbehörden zulässigen Sendungen, wird nach einer zwischen der Post- und der Heeresverwaltung getroffenen Vereinbarung gleichfalls tunlichst einmal monatlich für acht Tage zugelassen. Die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Verpackung der Pakete werden durch die Heeresverwaltung nach den Erfahrungen der beiden ersten Paketwochen geregelt werden.

Die Höchstpreise in Ungarn.

b **Budapest**, 29. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Im Sinne der heute erfolgten Verfügung der Regierung wurden für Weizen, Roggen, Gerste, Mais und für die aus diesen gewonnenen Mehlsorten, ferner für Kartoffeln und Reismehl ab 10. Dezember Maximalpreise festgesetzt, welche nach verschiedenen Landesgegenden variieren. Für Weizen und Roggen gelten die in der zweiten Hälfte des Oktobers bezahlten Durchschnittspreise als Grundlage. Gegen die Verordnung Zuwiderhandelnde werden mit Arrest bis 15 Tagen und Geldbuße bis 200 Kronen bestraft.

Die Regulierung des Ledermarktes.

Im Anschluß an die im Abendblatt vom 28. Novbr. wiedergegebenen Maßnahmen zur Regulierung des Ledermarktes hat der Kriegsminister, wie wir der Fachzeitschrift „Der Lebermarkt" entnehmen, die Preis-Normen für die von der Kriegsleder-Akt.-Ges. zur Verteilung zu bringenden Häute festgesetzt.

Danach ist der Grundpreis für die bisher auktionsmäßig verkauften Häute der für die verschiedenen Gattungen und Klassen auf der Juli-Auktion oder, sofern im Juli eine Auktion nicht stattgefunden hat, der vor dem Kriegsausbruch zuletzt erzielte Preis. Auf diese Preise erfolgen folgende Zuschläge: In der Gewichtsklasse bis 60 Pfd. für Rinderhäute 40 pCt., für Kuhhäute 30 pCt., für Ochsenhäute 45 pCt., für Bullenhäute 35 pCt. In der Gewichtsklasse 60 bis 80 Pfd. für Rinderhäute 45 pCt., für Kuhhäute 45 pCt., für Ochsenhäute 35 pCt., für Bullenhäute 30 pCt. In der Gewichtsklasse 80 Pfd. und mehr in Rinderhäute 30 pCt., für Kuhhäute 30 pCt., für Ochsenhäute 25 pCt., für Bullenhäute 20 pCt.

Für die nicht auktionsmäßig verkauften Innungshäute, die Händler- und Sammelkreise ist der Grundpreis der für die verschiedenen Gattungen und Klassen im Juli dieses Jahres erzielte Durchschnittspreis. Diese Preise erhalten gleichen Zuschläge wie die Auktionspreise.

Zu diesen Zuschlägen kommen für das Oktober- und November-Geschäft durchweg noch weitere 15 pCt.

Trotz der Höhe dieser Zuschläge bedeuten die danach resultierten Preise Minderungen, und zwar zum Teil sehr erheblichen Umfanes gegenüber den sinnlosen Preistreibereien des freien Verkehrs.

Die Arbeitslosigkeit in Sachsen.

O **Dresden**, 28 Novbr. (Priv.-Tel.) Die Regierung hat die Amtshauptmannschaften und auch die diesen nicht unterstellten Großstädte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen veranlaßt, eine umgehende Ermittlung der Arbeitslosen vorzunehmen. Das ist in der zweiten Woche des November geschehen. Es wurden wirkliche Arbeitslose in Sachsen 69 618 gegen 143 000 Ende August des Jahres. Die Zahl hat sich also erheblich verringert, ist aber immer noch groß genug, daß eine ausgedehnte Arbeitslosenfürsorge wohl angebracht ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Erhebungsmethode keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit hat; beispielsweise sind Personen, die einige Tage oder noch weniger in der Woche Beschäftigung haben, nicht mitgezählt.

Eine Zusammenstellung der Verordnungen über Aus- und Durchfuhrverbote, der hierauf bezüglichen Bekanntmachungen des Reichskanzlers nebst 2 Verzeichnissen der von den Verboten betroffenen Waren ist bei B. M. Weber Verlag, Berlin, zum Preise von 40 Pfennig erschienen.

Berlin, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Zu der Eingabe des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach hat sich, wie wir hören, die Reichspostverwaltung im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung sowie sofort geäußert: Die Reichs- und Postverwaltung kann in Uebereinstimmung mit der Heeresverwaltung nicht anerkennen, daß eine andere Organisation der Feldpost erforderlich ist. Insbesondere halten es beide Verwaltungen nicht für angängig, Feldpostanstalten bei kleineren Truppenverbänden als den Divisionen einzurichten. Der Fuhrpark der Feldpost, namentlich der Bestand an Kraftfahrzeugen, ist stets dem Bedürfnis entsprechend verstärkt worden. Zur Zeit sind, abgesehen von den bei einzelnen Armeen Stehenden, fürsorgliche Seite hilfsweise herangezogenen Fahrzeugen, rund 550 Postkraftfahrzeuge im Feldpost-Dienststellen überwiesen.

= **Berlin**. Für die in Gefangenenlagern und Zivilgefängnissen auf militärische Anordnung untergebrachten Zivilpersonen feindlicher Staaten finden die für den Postverkehr der Kriegsgefangenen erlassenen Bestimmungen Anwendung.

Bern, 30. Novbr. (Priv.-Tel., indir., Ctr. Frkft.) Das belgische Moratorium ist bis 31. Dezember verlängert worden.

Vermischte Meldungen.

= **Frankfurt**, 29. Novbr. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt für den Korpsbereich des 18. Armeekorps folgendes mit: „Laut Verfügung des stellvertretenden Generalstabs müssen englische Staatsangehörige, die das Reichsgebiet verlassen wollen, entweder bis zum 6. Dezember 1914 oder am 6. Januar 1915 die Reise ausführen. Zwischen diesen Zeitpunkten ist die Ausreise verboten. Gesuche um Ausreise zum 6. Dezember sind bei den Militärbehörden, Kreis- oder Landrätsämtern bis spätestens 2. Dezember 1914, mittags 12 Uhr, einzureichen.

Oesterreichisch-ungarische Landsturmpflichtige.

= **Frankfurt**, 29. Novbr. Die im Vrgkt des K. u. K. Generalkonsulates Frankfurt a. M., Provinz Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen, wohnhaften österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen, die in den Jahren 1890 bis 1878 geboren sind und bei der Stellung als waffenunfähig befunden oder während ihres militärischen Dienstverhältnisses im Superarbitrierungsweg als waffenunfähig entlassen worden sind, werden sich im Laufe des Monats Dezember 1914 bei dem K. u. K. Generalkonsulate einer Musterung zu unterziehen haben, bei der ihre Eignung zum Landsturmdienst mit der Waffe festgestellt wird. Ausgenommen sind jene, die schon während des Landsturmdienstes als waffenunfähig entlassen wurden, die Militärgagisten des Ruhestands und des Verhältnisses außer Dienst.

Die genannten Landsturmpflichtigen haben, insofern bisher noch nicht geschehen, ihrer Anzeigepflicht unter Angabe des Geburtsjahres, des Geburtsorts und der Heimatsgemeinde unverzüglich dem Generalkonsulat schriftlich zu melden. Jene Landsturmpflichtigen, die ihre Adresse bereits gemeldet haben, haben nur für den Fall, daß sie dieselbe in der Zwischenzeit geändert haben, Meldung zu erstatten. Die Verladung zur Musterung wird jedem gemeldeten Landsturmpflichtigen sodann rechtzeitig zugehen.

Der Zeitpunkt der Einreisung zur Dienstleistung wird erst später bestimmt. Anfragen, die sich darauf beziehen, haben zu unterbleiben.

Berlin, 28. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Dem Zentralnachweis-Bureau, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, sind bis jetzt 1000 Anfragen zu beantworten. Aufklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über deutsche Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu nur die auf jeder Postanstalt erhältlichen roten Karten zu benutzen.

Jena, 29. Novbr. (Priv.-Tel.) Der Erste Bürgermeister von Rudolstadt, Hauptmann Richard Ebert, Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, ist infolge einer Verwundung, die er bei Ypres erlitt, gestorben.

Waldenburg (Schles.), 28. Novbr. (W. B.) Das „Neue Waldenburger Tageblatt" berichtet, daß der schlesische Gebirgsbahn Glatz-Dittersbach sind heute Nachmittag von einer Anzahl Frauen, die auf offener Bahnstrecke in der Nähe von Wüstegiersdorf den Soldaten eines Militärzuges Liebesgaben in die Abteile reichten, durch einen von Militärzug überholenden Personenzug drei überfahren und getötet worden.

Istan, 28. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadtvertretung hat beschlossen, eine Hauptverfahrsader „Kaiser Wilhelm-Graffe" zu benennen.

Straßburg (Elsaß), 28. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die ersten englischen Geschütze in Straßburg, zwei starke Feldgeschütze modernster Gattung, stehen seit heute beim Kaiser Wilhelm-Denkmal am Kaiserplatz. Die Geschütze wurden laut Inschrift am 2. November bei Ypern von der 3. Kompanie des 2. Urkeresläßischen Infanterie-Regiments 143 dem Feinde in heißem Kampfe abgenommen.

O **Mannheim**, 28. Novbr. Zur Beschäftigung von Arbeitslosen und im Interesse der Volksernährung während des Krieges hat der Stadtrat schon vor einiger Zeit 40,000 Quadratmeter Baugelände in der Distrikt zu Kartoffeln umwenden und mit Getreide und bestellen lassen. Der Stadtrat hat sich entschlossen, auf diesem Wege weitergugehen. Es sollen weitere 164,000 Quadratmeter, von denen der größere Teil von der Terraingesellschaft Neuostheim zur Verfügung gestellt wurde, unter Gartenkultur genommen werden.

Genf, 28. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Professor Claparède hat ein Urlaubsgesuch eingereicht. Der Staatsrat hat die einstweilige Einstellung der Vorlesungen beschlossen. Es handelt sich bei dieser Angelegenheit, wie man uns aus Genf zuverlässig mitteilt, nicht um den Psychologen Edouard, sondern um den Professor des germanischen Rechts Hugo de Claparède. (D. Red.)

o **Mailand**, 30. Novbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der Vatikan-Korrespondent des „Corriere della Sera" verzeichnet das Gerücht, daß die Pforte, um sich dem französischen Protektorat zu entziehen, mit dem Vatikan ein Konkordat zu schließen und eine Gesandtschaft beim Vatikan zu errichten beabsichtige, daß der Papst aber gegenüber diesen Anerbieten sich zurückhaltend zeige, da er der Annäherung des Vatikans an Frankreich nicht präjudizieren möchte.

London, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times" meldet aus Kapstadt vom 26. Novbr.: Die Staatseinkünfte weisen eine Verminderung von ungefähr 500 000 Pfund Sterling monatlich auf. Die Abnahme ist hauptsächlich auf den unvermeidlichen Rückgang der Zolleinnahmen und die Lahmlegung der Diamanten-Industrie zurückzuführen. Die Verminderung der Staatseinkünfte wird voraussichtlich am Ende des Finanzjahres 3 bis 3½ Millionen Pfund Sterling betragen.

Messina, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der an Bord eines Dampfers der „Società Marittima Italiana" am 22. November auf der Fahrt von Port Said nach Neapel zwischen Calabrien und Sizilien von dem französischen Kriegsschiff „La Province" mit seiner Familie angehaltene österreichisch-ungarische Konsul Schwimmer in Addis-Abeba, ist auf Reklamation der italienischen Regierung heute in Messina wieder in Freiheit gesetzt worden.

Nach der „Perseveranza" hinterließ Visconti Venosta keine eigentlichen Memoiren, aber eine Reihe wertvoller Aufzeichnungen, die er bis zu den letzten Jahren diktierte nebst wichtigen Dokumenten, über deren Veröffentlichung die Söhne des Verstorbenen entscheiden werden. Die Sichtung und Ordnung der hinterlassenen Papiere Visconti Venostas wird diese Woche beginnen. Die Familie ersuchte die Regierung, einen Beamten abzuordnen, um zu entscheiden, welche Papiere der Familie verbleiben und welche an den Staat übergehen sollen.

Sofia, 29. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Siegesfest des bulgarischen Heeres, das einen ausgesprochen militärischen Charakter trägt, wurde heute mit Gottesdienst aller Kassen der Bevölkerung gefeiert. Die Zeitungen veröffentlichen aus diesem Anlaß Festartikel und rühmen die Eigenschaften des Heeres. Das Fest wurde in gleicher Weise in allen Garnisonen des Königreiches gefeiert.

c **Lankhuit** (Holsg.), 30. Novbr. Im Bärenloch wurde am Sonntag Nachmittag die Leiche des seit einer Woche vermißten 56jährigen Holzwarenhändlers Peter Müller aus Bonn aufgefunden. Der Tagner Rudolf Geis aus Mockenbach, mit dem Müller vorher gefischt hatte, wurde verhaftet. Der Verhaftete will einen Fehltritt in die tiefe Holzfelle getan haben, erscheint ihr er hierauf auf das Gesicht gestürzt. Neben der Leiche lag ein zusammengerollter Sack und eine Laterne.

Wilhelm Hittorf †.

Münster (Westf.), 29. Novbr. (Ztg. W.) Der berühmte Physiker, an der hiesigen Universität, Geh. Rat. Dr. Wilhelm Hittorf, ist gestern Abend gestorben.

Prof. Wilhelm Hittorf wurde am 27. März 1824 zu Bonn geboren und war seit 1852 o. Professor der Physik an der Universität Münster, der er schon als Privatdozent angehörte bis 1884 seine Arbeiten sind seit 1847 in Poggendorffs und Wiedemanns „Annalen der Physik" veröffentlicht. Er arbeitete hauptsächlich über Elektrolyse. Mit Plücker stellte er zuerst die mehrfachen Spektra der Elemente fest und gab in der Abhandlung „Transkeitens" 1884 Mitteilungen davon. Hittorf studierte die in verdünnten Gasen stattfindenden elektrischen Entladungen und entdeckte bei Anwendung hoher Verdünnung gerade die Kathodenstrahlen. Außerdem beschäftigte Hittorf mit den allotropischen Zuständen des Selens und des Phosphors und entdeckte von diesem eine schwarze, metallglänzende kristallartige Modifikation. Wir werden auf die Bedeutung des Gelehrten noch zurückkommen.

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Auskunftsstelle über Verwundete.

Berlin, 28. Novbr. (Amtlich.) Zur beschleunigten Vermittelung von Nachrichten über verwundete und kranke Militärpersonen in für die Provinz Posen im Königlichen Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen, geschaffen worden. Diese Einrichtung soll es den Angehörigen unserer verwundeten und erkrankten Krieger ermöglichen, den Aufenthaltsort ihrer Lieben, von denen sie nicht oder unrichtig, daß sie verwundet oder erkrankt sind, zu ermitteln. Anfragen sind zu richten an die Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz in Posen-O. I. Taubenstraße 5. Es empfiehlt sich, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwort (Doppelkarten) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse des Absenders vorzuschreiben ist.

---

b **Frankfurt a. M.**, 30. Novbr. Die Heeresverwaltung hat angeordnet, daß in bedeckten Güterwagen, die zur Beförderung verwundeter Soldaten dienen, aber vom Heizkesselmagen nicht geheizt werden können, tragbare Oefen aufzustellen sind. Die Eisenbahndirektionen wurden ersucht, die zur Ausführung der Anordnungen der Militärkommandanturen ungesäumt zu entsprechen und für das notwendige Heizmaterial Sorge zu tragen.

* **Frankfurt**. Wir haben unlängst eine Stiftung von Frau Franka Minden in Berlin für an den Augen verletzte Krieger verzeichnet. Wie uns die Dame jetzt mitteilt, empfing sie die Anregung zu der Stiftung aus der „Frankfurter Zeitung". Sie übergab dem Oberbürgermeister Wermuth in Berlin hunderttausend Mark zur Verteilung an solche Heeresangehörige, die durch ein infolge des Krieges entstandenes Augenleiden erwerbsunfähig oder über das Maß des von Staat und Gemeinde zu Leistenden hinaus unterstützungsbedürftig werden." Wie stellen hiermach den Zweck der hochherzigen Stiftung richtig.

Berlin, 28. Novbr. (W. B.) Ein Kredit von 5 Mill. Mark ist von der Breslauer Stadtverordnetenversammlung zur Ausführung von Notstandsarbeiten bewilligt worden.

b **Höchst a. M.**, 28. Novbr. Nachdem der Kreistag des Kreises Höchst im August bereits 300 000 Mark zur Unterstützung von bedürftigen Familien im Felde stehender Krieger bewilligt hatte, stellte er jetzt weitere 600 000 Mark zu dem gleichen Zwecke zur Verfügung. Bis jetzt verausgabte der Kreis 256 000 Mark zu Unterstützungen für rund 5200 Familien. — Die Landesversicherungsanstalt zu Kassel bietet den Kreisgemeinden die Gewährung von Darlehen zur Ausführung von Notstandsarbeiten während des Krieges zu einem Zinsfuß von 4 Prozent und einer Rückzahlungsfrist innerhalb zweier Jahre nach der Mobilmachung.

m **Bonn**. Ein Beispiel opferwilliger Hilfsbereitschaft bieten die Arbeiter des kgl. Feuerwerkslaboratoriums in Siegburg. Aus freiwilligen Beiträgen leisten sie nahmhafte Unterstützungen an die Angehörigen ihrer einberufenen Mitarbeiter, begnügen deren Kassenbeiträge weiter, stifteten für Christbäume 6000 Mark, für das Rote Kreuz 3500 Mark, zur Verbesserung der Verpundetentransportmittel in Siegburg 400 Mark für Weihnachtsbescherungen in den Siegburger Lazaretten 1000 Mark, außerdem legen sie in der Sparkasse einen Grundstock an zur späteren Unterstützung der Angehörigen gefallener Mitarbeiter.

Karlsruhe, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Stadtrat beschloß, für Anschaffung von Liebesgaben, insbesondere Eß- und Rauchwaren, für die im Felde stehenden Truppen auf Weihnachten 5000 Mark aus Mitteln der Stadtkasse zu bewilligen.

Aus den Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Oberlahnkreis.

Gfr. Karl Martin, gefallen im Res.-Lzg. Wiesbaden; August Reifenberger, gefallen im Res.-Lzg. Wiesbaden.

Grenadier-Regiment Nr. 110, Mannheim und Heidelberg.

Tod und Killen, Tage nicht angegeben.

1. Komp. Fr. Ber. Mannheim, w.; W. Dietrich, Mannheim, w.; G. Gillian, Philippsburg, v.

2. Komp. Fritz. Kuns, Rastatt, v.; Wilh. Maschmuth, Lindberg, v.; Karl Hilgert III, Mannheim, v.; Anton Meyer, Mörschwil, v.; Otto Roem, Buchen (Gerd), tot; Georg Seug, Mannheim, tot; E. Gauß, Mannheim, tot; Gfr. Herm. Beyer, Mannheim, v.

3. Komp. Ue. Otto Imhoff, Rastatt, tot; Jakob Leiser, Sulzbach, b.

5. Komp. Jos. Bodemer, Langestellenbach, tot; Wilh. Schädel, Nußbach, tot.

6. Komp. Ue. Georg Zimmermann, Weinheim, v.; Emil Schneider, Mannheim, v.; Ue. Jos. Mannheim, tot; Georg Ebert, Weinheim, tot; Ue. Dickmann, Essen, v.; Vet. Lautenslach, Weinheim, v.; Gfr. Bauer, Neckarau-Mannheim, tdw.; Gefr. Buchfink, Mannheim, v.; Gefr. Hüssel, Wiesloch, v.; Ue. Schugmann, Germersheim, v.; Ue. Karl Mänch, Heidelberg, v.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.

Naumann am 30. 8. 31. 6. 1. u. 6. Mülnaeldis am 8. Sept. Kaus und Gimm am 25. 8. 31. 6. Gemm am 27. 8. Gemmer am 30. 8. 1. u. 3. Gmann am 1. u. 2. Damberg am 1. u. 6. und Gresser am 6. 10. 14.

Ohne Angabe der Komp. Hof. Martel, tot, v. Bürg, v.; Ue. B. Weber an seinen Wunden gestorben, Ue. Hirthe v. K. Loerbroch v.

Leib-Komp. Lt. d. R. Wertermann v.; Uffz. Wo. G. Müller, Marburg, v.; Uffz. Wo. Wilh. Pfeuffer, tot; G. B. Becker IV., Gießen, tot; K. Bachmann II., Friesenheim, tot; Hom. W. Goß, Gießen, v.

2. Komp. Uffz. W. Homberger, Gießen, lv.; Ue. Wo. Gräf, Treis a. d. L., tot; Ue. W. Meiningshaus, Gms, lv.; Vz. Reichenthal, Büdel, lv.; Ue. W. Komp. Gießen, lv.

3. Komp. Vfm. H. W. Müller, Gießen, tot; Vz. Wo. Hirth, Röthe, lv.; Ue. W. Schepp, Lich, tot; W. Müller, Kleinlinden, tot; Gfr. F. Basler, Mainz, lv.; Wo. Kuchler, Frankfurt, lv.; Gfr. Wo. Ludwig, Langsdorf, tot; Vfm. H. W. Kühn, Hechelheim, tot; Ue. C. Werner, Lollschies (Schw.), tot; Ue. Sahm, Gießen, lv.; Ue. G. Doll, Darmstadt, lv.; Fr. Adam Bürgel, lv.

4. Komp. Vfm. G. Quecksbrenner, Stangenrod, v.; Gfr. Ue. K. Buchner, Gießen, v.

6. Komp. Lt. Clacy, vermißt, d. R. Clar, v.; W. Eybert, Alten-Steinbach, v.; K. Schneider, Tringenstein, tot; G. Stifel, Leidhof, Schlin, tot; Aug. Diegel, Quickborn, tot; Ue. W. Dörringer, Oberstadt, v.; M. Baltimier, Worms, v.; Gefr. Jungel, Deutschbem, v.

7. Komp. Gfr. K. Schäfer, Glashütten, vm.; Vfm. K. Berg, Grebenhain, lv.; Wo. Lorenz, Geisbach, lv.; H. K. Roth, N.-Florstadt, lv.; Fr. Wo. Weid, Siebenbrücken, lv.; H. J. Kraus, Alsfeld, tot; Gfr. H. C. Gutert, tot; Gefreiter, tot.

8. Komp. Vfm. G. R. Fr. W. H. Schädlicker, Gießen, tdw.; H. Engelbach, Gießen, lv.; K. Winter, Bürgel, lv.; Gfr. Wo. Schmidt, Offenbach, tot.

11. Komp. Gfr. W. Dörr, Marburg, tot; J. Fickel, Worms, lv.; Fr. Fischer, Oberwalldorf, lv.; Joh. Wood, Seligenstadt, lv.

12. Komp. Ue. Wo. Weiß, Berstadt, lv.; H. Prillig, Oberstadt, tdw.; Gu. Barens, Langen, lv.

3. Bat. Major v. Bulle gestorben in Memmingen.

Infanterie-Regiment Nr. 117, Mainz.

Ohne Komp. Ue. Wo. Seifer, Mainz, lv.; Gg. Reinhardt II, gestorben i. Kriegslazarett St. Quentin; Gfr. K. Thomas, gestorben i. Res.-Lzg. Detlau.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 11, Marburg.

Billers am 27. 8. Mainzkamp am 5. und 8. und am 6. und 8. und. Nouvron vom 13. bis 20. 9. 14.

1. Komp. Lt. d. R. Ad. Brandhorst, Eschwege, lv.; Lt. d. R. Wilh. Kaiser, Schlüchtern, tot; Uffz. Wo. Fr. Wilh. Schneider, lv.; Uffz. Wo. G. Herbold, Cassel, tdw.; Ferd. Klein, Oberweisbach, tot; Wm. Wagner, Niederaudbach, tot; Gfr. Wo. Schröder, Cassel, lv.; Gefr. Wo. Fr. Wo. G. Conrad, Gießen, lv.; Ue. Wo. Hartmann, Grainau, tot; Fm. Wo. Eberhardt, Delta, tot; Gfr. J. Wilhelmi, Marburg, tot; Vet. Klingelhöfer, Melsdorf, tot; Ue. Wo. Ernst, Bodenhausen, lv.; Gefr. Brill, Grünhausen, v.; Gfr. Bruder, Niederschönach, v.

3. Komp. Hpt. Freh Schaeffer Schwinsberg, Wo. Gefr. Ch. A. Fr. Wo. Wo. Wolfersdorf, lv.; Lt. d. R. H. Schmidt, vermißt, Schmitt, Dresden, lv.; Ofr. H. Wagener, Wetzlar, v.; Zg. Kurz, Wiesbaden; W. Kleinhenz, Mannzing, v.; Uffz. Hoffmann, Gießen, v.; Gefr. H. Gelbenzer, Gießen, v.

4. Komp. Ob. Fehr, v. Wangenheim, tdw.; W. H. Gebhardt, Lt. d. R. Fr. Wo. Schmidt, Eschwege, tot; Lt. d. R. Fr. Wo. Wo. Hoerstel, Sprot, tdw.; Ue. Wo. E. Wiesenburg, Oberursel, tot; Fm. W. Weber, Bergel, tdw.; Vz. Wo. H. Stindenberg, Gr. Bieberau, lv.; Uffz. Wo. Fr. Wo. Böcher, Hanau, lv.; Gefreiter, Kappel, lv.; Ue. Schwabel, Nentershausen, lv.; Pet. Granel, Niederbringen, lv.; Gfr. Rudoeck, Wiesbaden, v.

Der große Krieg.

Eine Chronik von Tag zu Tag.

Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M.

Mit reichhaltigem Kartenmaterial.

Alle 14 Tage ein Heft. Preis 40 Pfennig das Heft.

Bisher erschien Heft I bis VI.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten in Deutschland entgegen. Bezugspreis: 80 Pfennig monatlich für 2 Hefte oder Mk. 2.40 vierteljährlich für 6 Hefte.

D12936

Heute Morgen wurde uns unser innigstgeliebter, guter Sohn, Bruder und Neffe

Hermann Römer

in seinem 19. Lebensjahre durch den Tod entrissen.

Frankfurt a. M., Liebigstr. 82, London, San Antonio, den 29. November 1914.

In tiefstem Schmerz

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Römer
Hedwig Römer
Theo Römer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Dezember, vormittags 10½ Uhr von der Trauerhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

Kondolenzbesuche dankend verbeten. D12919

Am 16 November fiel in Frankreich im Kampfe für unser Vaterland mein hoffnungsvoller, treu besorgter Sohn, mein einziger lieber Bruder und Schwager

Gerichtsassessor, stellvertretender Amtsrichter

Otto Herlt

Leutnant d. Res. im 59. Brig.-Ers.-Bat., eingegeben zum Eisernen Kreuz,

im 32. Lebensjahre.

Mainz, Wiesbaden, den 28. November 1914.
Niederwaldstr. 11.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Anna Herlt geb. Hochgesand
z. Zt. Wiesbaden
Carl Herlt
Johanna Herlt geb. Weltin
und Söhnchen.

D12924

Jeden Tag Räucherwaren von Bratschlinge, Schellfische (Kabliau), Heringe (Salz- u. Bratheringe)

Auf Wunsch Anweisung zur Zubereitung. Versand bei Georg J. Schenck, Gr. Bockenheimerstr. 26. Tel. Hansa 246 u. 246.

Für die Ehre unseres Vaterlandes fiel beim Sturmangriff am 26. Oktober unser langjähriger Mitarbeiter und Prokurist

Paul Hallerberg

Oberleutnant
im Landwehr-Infanterie-Regiment No. 20.

Ein ganzer Mann ist mit ihm dahingegangen, unermüdlich in treuer Pflichterfüllung, tüchtig in seinem Berufe, von liebenswertem Charakter.

Ehre allzeit seinem Andenken.

Berlin, den 29. November 1914. D12909

Direktion und Beamte der Treuhand-Vereinigung, Aktiengesellschaft

An- und Verkauf von Wertpapieren im Freiverkehr

zu den coulantesten Bedingungen.

Telephone: Amt Hansa 7913 bis 7915.
Telegrammadresse: Jawolff.

Jacob Wolff & Co.,
Bankgeschäft.
Frankfurt a. M., Neue Mainzerstr. 82
D12865

Fabrikanten.

Große Agenturfirma in Baumwollgarn und Rohseide sucht Agentur für leistungsfähige Fabrikanten. Zahlung hier in Kursen. Offerten unter H H 4173 befördert Rudolf Mosse, Hamburg. D7246

Ein selbständiger

Expedient

aus der Manufaktur-Branche, ein selbständiger

Expedient

aus der Wollwaren-Branche, der in größeren Betrieben tätig war, zum sofortigen Eintritt

gesucht.

Offerten mit Gehaltsangabe und Zeugnissen erbeten an

Hugo Landauer, Karlsruhe,

Augustenstraße 27 erbeten.

Ziehung 3.–5. Dezbr.

Wohlfahrts-

Geld-Lotterie

7334 Geldgewinne zusammen Mk.

250000
75000
30000
20000

Hauptgewinne:

Lose à 3.30, Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfiehlt

Carl Heintze

Hamburg, Alsterkor.

Auswärtige Tuchfabrik hat größere Posten

Rauhflanelle

für Unterhemden und Unterjacken, tretfähigen abgepaßten Restes, ganzen Stoffen und Zuschneidereien

L. T 8208 an Rud. Mosse, Leipzig, befördern. D7261

Reservierungsbeschein

Reservierungsbeschein für Verband Wiesbaden

Friedrich Radbruch.

D10947